

schichte zu lesen und Leben zu beobachten weiß. Das aber ist ein Segen größer und notwendiger als der eventuelle Kindersegen einer möglichen Priesterehe.

Wer all das ruhig, sachlich, männlich überdenkt — über die Kinderkrankheit des gegenseitigen Anpetzens sind doch Männer hinausgewachsen! Sollen es sein! —, der wird erkennen: Fürwahr der Zölibat des Volkes getreuer Ekkehard! Priester des Herrn, *esto ergo talis!* (Schluß folgt.)

Die menschlichen Züge des Alten Testaments

Von Dr. Hermann Stieglecker, St. Florian bei Linz

Einleitung

Das Alte Testament weist neben Werten, die eine unbestreitbare Überlegenheit gegenüber den Kulturwerten der bekannten alten Völker erkennen lassen, Gedanken und Kulturwerte auf, die mit den Gedanken und Kulturen anderwärts in einer Linie stehen, sie in keiner Weise überragen, ja die Höhe dieser Kulturen nicht einmal erreichen. Das Alte Testament trägt göttliche und menschliche Züge, weil es eben ein göttliches und ein menschliches Element in sich vereinigt: das Große und Überragende in ihm ist das göttliche, das Alltägliche und Mangelhafte das menschliche Element.

Das entspricht ganz dem dogmatischen Grundsatz: *gratia supponit naturam*. Die Gnadeneinwirkung Gottes zerstört die menschliche Natur nicht, sondern läßt sie bestehen, wie sie in ihren Grundzügen ist, sie nimmt auf ihre Eigenart bei Verfolgung ihrer Ziele Bedacht und baut auf ihr auf. Der Grundsatz „*gratia supponit naturam*“ gilt bezüglich des einzelnen Menschen, er gilt aber auch für ein Volk, das Gott durch seine Gnade, in unserem Falle durch die Offenbarungsgnade, in seinen Bann gezogen hat.

Das menschliche Element des Alten Testaments kommt namentlich in den folgenden drei geschichtlichen Tatsachen zur Geltung:

1. Die Israeliten, die Träger der alttestamentlichen Offenbarung samt ihren über die Menge weit hinausragenden Gestalten, gehören einem *bestimmten Volk*, einer *bestimmten Rasse* an, und ihre völkischen und rassischen Eigenheiten kommen trotz der göttlichen Einwirkung, die sie als Angehörige des Offenbarungsvolkes erfahren, überall und in reichem Maße zur Geltung.

2. Das Offenbarungsvolk steht inmitten der *vorderasiatischen Kulturwelt*, deren Gedankengut uns im Alten Testament Schritt

auf Schritt begegnet, obwohl dieses Volk durch die Einflußnahme der Offenbarung ein Eigenleben erhalten hat, das es aus allen anderen Völkern heraushebt.

3. Das Offenbarungsvolk hat seine *eigene Geschichte* wie andere Völker; diese steht allerdings in besonderer Weise unter göttlicher Leitung; aber sie bewegt sich trotzdem im Rahmen der Geschichte der übrigen Völker und ist so mit ihr verwoben, daß sie aus ihr nicht herausgelöst werden kann, so mit ihr verwoben, daß ein volles Verständnis der Schicksale des Offenbarungsvolkes ohne ständigen Blick hin auf die Geschichte der Nachbarvölker nicht erreicht werden kann.

Diese drei geschichtlichen Tatsachen werden uns im folgenden beschäftigen:

1. Die Kenntnis der völkischen und rassischen Eigenheiten der Israeliten, die sie mit anderen Völkern zum Teil gemeinsam haben, wird uns helfen, die Rolle, die Gott diesem Volke zugedacht hat, besser zu verstehen, besser zu verstehen auch, warum es diese Rolle so und nicht anders gespielt hat. Die Wahrnehmung dieser Eigenarten wird uns auch lehren, ansprechende und nichtansprechende, ja widerliche Charakterzüge der Israeliten richtig zu sehen und zu beurteilen, für manches Unlöbliche auf diesem Boden eine Entschuldigung und ein Wort des Verstehens zu finden.

2. Die vorderasiatische Kulturwelt, in deren Mitte das Offenbarungsvolk steht und deren Einfluß es fortwährend ausgesetzt ist, wird uns lehren, für Vorzüge und Unvollkommenheiten der alttestamentlichen Offenbarung — man denke an Eherecht, Sklavengesetz und Blutrache —, ja auch für Dinge, die wir Neuzeitmenschen als Greuel empfinden — man denke an den Blutbann —, die richtige Schau zu gewinnen, d. h., alle diese Dinge so zu sehen, wie sie der damalige Mensch gesehen hat.

3. Die Darlegung der israelitischen Geschichte im Rahmen der Profangeschichte wird erhärten, daß das, was im Alten Testament als Geschichte gebracht wird, wirklich Geschichte ist; wird uns den Schlüssel für so manche scheinbar schwer verständliche und kaum glaubliche Meldung der Bibel in die Hand geben und uns von ihrer Zuverlässigkeit überzeugen. Das erste, womit wir uns zu beschäftigen haben, ist *Israels Volkstum*, also die völkische Zugehörigkeit der Israeliten.

I. Der Stammvater Abraham

Die Bibel berichtet: die Israeliten stammen von Abraham ab, der in Ur in Chaldäa (im Süden Babyloniens) beheimatet war. Die zunächst folgenden Ausführungen werden sich daher um diese Gestalt gruppieren. Wir werden versuchen, den Rahmen vom

Leben dieses Mannes, wie er im Alten Testament geboten wird, namentlich seinen Aufenthalt in Ur und später in Kanaan von profangeschichtlicher Seite her zu beleuchten und verstehen zu lernen.

Unsere Kenntnisse von Abraham schöpfen wir nur aus der Bibel: *keine einzige profane Urkunde* berichtet von seinem Dasein und seinen Lebensschicksalen. Es wäre aber durchaus verfehlt, aus diesem vollständigen Schweigen der außerbiblischen Quellen auf die Ungeschichtlichkeit der alttestamentlichen Berichte zu schließen. Für dieses Schweigen lassen sich genug Ursachen denken, welche die Geschichtlichkeit des biblischen Berichtes in keiner Weise berühren. Wenn wir uns den Inhalt der Urkunden aus jener fernen Zeit vergegenwärtigen, wird uns dieses Schweigen sofort als eine ganz selbstverständliche Sache erscheinen. Denn bei Abraham fehlt tatsächlich alles das, was auf profaner Seite zur schriftlichen Überlieferung seines Namens und seiner Taten hätte Anlaß geben können; es fehlt alles, was für gewöhnlich Gegenstand einer Urkunde jener Zeit ist. Fragen wir uns einmal: unter welchen Umständen könnten wir erwarten, daß über Abraham ein profanes Schriftstück abgefaßt worden wäre? Dies wäre zunächst einmal denkbar, wenn er ein König gewesen und als solcher in einer der verschiedenen Königslisten jener Zeit verzeichnet wäre, oder wenn er ein königlicher Gründer und Erbauer eines Tempels gewesen wäre und seinen Namen in einer Inschrift verewigt hätte, oder auch wenn er als Thronräuber, als Begründer einer neuen Dynastie, als Schöpfer eines Großreiches seinen Namen unsterblich gemacht hätte. Solche Dinge lesen wir in den Keilschrifttexten. Aber mit all dem hatte Abraham nicht das Geringste zu tun. Auch mit der Bewirtschaftung der ausgedehnten Tempelländereien wird Abraham als Monotheist nichts zu schaffen gehabt haben, so daß sein Name in den Rechnungen und Rechnungsberichten überliefert wäre, die aus jener Zeit auf uns gekommen sind. Es bliebe fast nur noch der Zufall übrig, daß der Patriarch einen Kauf abgeschlossen hätte, und der zweite Zufall, daß sich diese Urkunde auf einer bescheidenen Tontafel in unsere Zeit herübergerettet hätte. Solche Urkunden sind ja tatsächlich viele erhalten, aber wieviele erst sind verloren gegangen! Wenn wir also von Abraham keine außerbiblischen Nachrichten haben, so gibt es darüber gar nichts zu verwundern und die biblischen Berichte verlieren dadurch nichts von ihrem Werte.

A. Abrahams Heimat

1. Bevölkerung

Abrahams Heimat ist *Ur*. Die Stadt lag im südlichsten Teile Babylonien, südlich vom unteren Euphrat. Soweit wir in der Geschichte zurückzuschauen vermögen, hat seit ältesten Zeiten

in Babylonien jenes Volk gewohnt, das wir *Sumerer* zu nennen pflegen. Aber mitten unter den Sumerern hauste noch ein zweites Volk, das nach Rasse und Sprache ganz anderer Art war, nämlich die *Semiten*. Und wir dürfen getrost hinzufügen: auch noch andere Völker hatten dort ihre Heimstatt, Völker jeglicher Art und Gattung, Völker und Stämme, die unaufhörlich ins sumerische Land einströmten und einsickerten, weil sie von der Fruchtbarkeit des Bodens angelockt wurden.

Wenn man die Bevölkerungsentwicklung des Landes in Betracht zieht, so gewinnt man den Eindruck, daß die Sumerer die relativ ursprünglichen Bewohner des Landes waren und daß die Semiten später kamen und immer wieder in neuen Schüben nachstießen und immer mehr überhand nahmen; zuerst einmal vorübergehend und dann dauernd die Herrschaft an sich rissen und schließlich den politischen sumerischen Einfluß ganz ausschalteten. Es kam endlich soweit, daß das sumerische Volkstum überhaupt verschwand und die sumerische Sprache erlosch. Sie war dann nahezu 2000 Jahre die heilige Sprache, die liturgische Sprache, die Gelehrtensprache, nachdem sie um das Jahr 2000 von der dortigen semitischen Sprache abgelöst worden war. Abraham steht nun am Ende dieser jahrhundertelangen Entwicklung und am Ende des Kampfes zwischen Sumerertum und Semitentum.

2. Älteste Geschichte

Im Jahre 1923 wurde durch den Oxforder Professor *Langdon* eine Keilschrifturkunde veröffentlicht, die berechtigtes Aufsehen erregte. Es ist dies eine sumerisch abgefaßte *Liste der Könige* von Nord- und Südbabylonien. Sie reicht von der ältesten Zeit, vor der Sintflut, bis an die Zeit der Hammurapi-Dynastie und Abraham heran. Ihre Anfänge verlieren sich allerdings im mythischen Dunkel, aber im übrigen enthält sie sehr wertvolle geschichtliche Angaben und Stützen. Vor der Flut führt die Liste mit ihren Paralleltexten acht bis zehn Könige an, die in verschiedenen Städten regierten (die Texte stimmen in der Zahl nicht überein). Die Königsnamen sind durchaus sumerisch. Die Regierungsdauer der einzelnen Herrscher bewegt sich in ungeheuren Zahlen: 28.800, 36.000 Jahre u. dgl. Nach der Flut nehmen die hohen Zahlen rasch ab; sie sinken auf 1200, 800, 126, 36 usw. Als Herrscherzentren führt die Königsliste nach der Flut zunächst die Städte Kisch und Uruk mit ihren zum Teil noch sagenhaften Königen an.

3. Das erste Reich von Ur

Als drittes Reich nach der Flut wird *Ur* genannt. So stünden wir in der Heimatstadt Abrahams und haben hier zum ersten Male in den erwähnten Königslisten sicheren geschichtlichen

Boden unter unseren Füßen. Wir befinden uns ungefähr in der Zeit 2900, 2800, also etwa 700, 800 Jahre vor Abraham. Als erster König dieser ersten Dynastie Ur wird in der Königsliste Messannipadda genannt. Und tatsächlich fand man in der Nähe der Stadt Ur die marmorne Gründungsurkunde eines Tempels, die den Namen Messannipadda, des Königs von Ur, wie es ausdrücklich heißt, trägt. Diese wichtige, aber durchaus nicht einzige Bestätigung der Geschichtlichkeit der Angaben der Königsliste wurde 1922 in Ur bei Ausgrabungen entdeckt, die der Engländer Woolley begonnen hatte. Eine unerhört reiche und üppige Kultur tritt hier zutage. Die Bloßlegung des Königsfriedhofes dieser ersten Dynastie zeigte, daß die Sumerer schon damals den Gewölbebau kannten und daß sie Meister waren in der künstlerischen Herstellung von Waffen und Geräten. Unter anderem hat man die goldene Puderdose der Königin Schubat entdeckt. Diese Dose zeigt noch Spuren aller möglichen Schminken und Salben, mit denen die Königin ihre Augen untermalt hatte. Auch Musikinstrumente wurden gefunden: Harfen mit 11 bis 15 Saiten. Dies setzt jedenfalls eine lange Entwicklung der Kunst voraus. Und aus der reichen Kunstentfaltung, dem Überfluß an Edelmetallen und Edelsteinen, die nur in den Nachbarländern, aber nicht in Babylonien selbst zu finden sind, ferner aus dem teuren, raffinierten Luxus dürfen wir wohl schließen, daß Ur, die Heimat Abrahams, schon damals, 800 Jahre vor der Geburt des Patriarchen, nicht etwa ein Zwergkönigtum war, das kaum über die Gemarkungen der Stadt hinausreichte, wie eines jener dürftigen Stadtkönigtümer, welche die gewöhnliche Staatsform der älteren Zeit waren. Wir haben es hier vielmehr mit einem mächtigen Staate zu tun, der wohl größere Teile Babyloniens in seiner Gewalt hatte. Das ist also das erste uns bekannte Emportachen der Heimat Abrahams, die sogenannte erste Dynastie von Ur. Sie umschließt fünf Könige, die in der Liste alle mit Namen genannt sind, und zusammen 171 Jahre regierten. Ihr Ende war gleich dem Ende aller dieser Königreiche, wie es in der babylonischen Königsliste in ständiger Wiederholung heißt: „Ur wurde mit der Waffe geschlagen“, das heißt: das Reich wird von einer anderen Macht besiegt und unterworfen.

4. Das Ringen um die Vorherrschaft

Das Königtum von Ur, die sogenannte erste Dynastie, ist demnach die erste größere, geschichtlich beglaubigte Staatengründung in Babylonien. Solche größere Staaten, die nicht bloß eine Stadt umfassen, sondern einen kleineren oder größeren Teil von Babylonien, finden wir in der folgenden Zeit immer wieder. Ihr Sitz ist bald in dieser, bald in jener Stadt. Mit anderen Worten: die ganze Zeit von der ersten Ur-Dynastie, also von 2800 bis

Abraham, ist nicht nur ausgefüllt mit Kämpfen der Semiten gegen das Sumerertum, sondern auch mit dem fortwährenden Ringen der verschiedenen Stadtstaaten und Staaten um die Vorherrschaft.

5. Die Turmbauernzählung als Widerhall dieses Ringens

Ein solcher Versuch, eine Vorherrschaft aufzurichten, d. h. ein Königreich zu gründen, das einen größeren Teil des Landes umfaßt, liegt offenbar der biblischen Erzählung vom Turmbau zu Babel im 11. Kapitel der Genesis zugrunde. Alles, was da berichtet wird, deutet unverkennbar auf die Zeit und die Verhältnisse Babyloniens hin, die wir eben kennengelernt haben. Dieser Bibelbericht ist ein wertvoller Ausschnitt aus der staatlichen Entwicklung Babyloniens in der Zeit vor Abraham-Hammurapi. Da heißt es in Vers 2, daß die Menschen, von denen dort die Rede ist, von Osten her aufbrachen. Da haben wir eben eine der vielen Einwanderungen nach Babylonien vor uns, von denen wir vorhin sprachen. Denn, wie bemerkt, strömten nach Babylonien unaufhörlich die verschiedensten Völker und Volkssplitter ein, angelockt von der Fruchtbarkeit des Bodens. Sie kamen, wie es in Vers 2 weiter heißt, in das Land Senaar und siedelten sich hier an.

a) *Der Schauplatz des Ereignisses ist Senaar.* Darunter ist Babylonien zu verstehen, und zwar Nord- und Südbabylonien zusammen. Das Wort entspricht der späteren Wortform Šumer (über Šengir, šemir entstanden aus älterem Kiengin, später kiengin). Hier ließen sie sich nieder und bauten Stadt und Turm. Daß wir uns wirklich in Babylonien befinden, erweist der Turmbau, denn in Babylonien war es üblich, Stufentürme zu bauen. Solche Türme sind hier charakteristisch. Diese Türme sind zugleich mit den Tempelbauten ein Sinnbild der zentralistischen staatlichen Gewalt, die ihre Untertanen, die oft aus verschiedenen Völkern zusammengewürfelt waren, zusammenschweißen wollte. Darauf weist die Stelle Gen 11, 4 hin: wir wollen uns einen Namen machen, damit wir nicht über die ganze Erde hin verstreut werden; wir wollen uns durch Grundlegung eines großen Staates berühmt machen. Der Turm ist eben das äußere Sinnbild dieser einheitlichen Macht. Die Türme hatten auch astronomischen Zwecken zu dienen.

b) Daß sich das Ereignis in Babylonien abgespielt hat, zeigt auch der *Baustoff*, von dem die Rede ist: Sie brannten Ziegel und verwendeten sie als Bausteine und statt des Mörtels bedienten sie sich des Erdpeches (Asphalt) als Bindemittels. Die Ausgrabungen in Babylonien bestätigen, daß wirklich Ziegel als Baumaterial verwendet wurden, und die Stadt, die an der Stelle des alten Ur, der Heimatstadt Abrahams, steht, heißt bezeichnenderweise Muqayyar, d. h. die Geteerte, die Asphaltierte. Der Berichterstatte,

der in Gen 11 auftritt, war offenbar ein Nichtbabylonier, weil er mit einer gewissen Umständlichkeit erklärt, daß sie nicht wie in seiner Heimat und anderwärts Steine und Mörtel, sondern Ziegel und Asphalt benützten. Der Ausdruck: „dessen Spitze bis an den Himmel reicht“, erinnert an den sumerischen Ausdruck: „die Spitzen von Kian hat er bis zum Himmel erhöht“, also wieder babylonischer Boden.

c) Auf Babylon weist vor allem auch der *Name der Stadt*, die sie bauten: *Babel*. Im Akkadischen heißt die Stadt Bab-Ilu, im Sumerischen Ka-Dingir, d. h. Tor Gottes. Ob das der ursprüngliche Sinn des Namens der Stadt ist, ob also wirklich zusammengesetzt aus Bab „Tor“ und Ilu „Gott“ ist eine andere Frage. Es kann der Name (der akkadische und der sumerische) sehr wohl auf ein Wort aus einer unbekannten Sprache zurückgehen, das dann volksetymologisch umgedeutet und dementsprechend ausgesprochen wurde. Ein alter Name der Stadt ist sumerisch Tin-tir (ki), d. h. Garten des Lebens. Ferner kommt auch der Name Šu-anna vor, d. h. Hand des Himmels. Das griechische Babylon ist Bab-ilāni, also „Tor der Götter“ (ilāni = Plural von ilu). Das Wort Babel erinnerte den semitischen Erzähler an sein eigenes Wort balal, das „verwirren“ bedeutet. Darum erklärt er das Wort als „Verwirrung“. Denn der primitive Mensch findet es äußerst schwer, von einer Ideenassoziation, die durch ein Wort seiner Muttersprache veranlaßt ist, loszukommen.

d) Die hier erzählte *Sprachverwirrung* ist nicht die einzige und auch nicht die erste. Die Sprachverschiedenheit ist ja durch die Tatsache bedingt, daß der Mensch, zum Unterschiede vom Tier, ein denkendes Wesen ist. Jeder Mensch schafft sich seine Sprache selbst und eigentlich müßte es so viele Sprachen als Menschen geben. Und irgendwie ist dies auch tatsächlich der Fall. Das Zusammenleben bewirkt den Ausgleich der Sprachen, und je loser dieses Zusammenleben ist, desto unvollkommener ist dieser Ausgleich, also die Spracheinheit. Das Problem lautet also nicht: Woher kommen die vielen Sprachen?, sondern woher kommt es, daß es viel weniger Sprachen als Menschen gibt, obwohl sich jeder Mensch seine eigene Sprache bildet? Tatsächlich ist auch der Sprachausgleich selbst dort, wo eine reine Sprachgemeinschaft vorliegt — sagen wir in einem abgeschlossenen Gebirgsdorf —, immer nur unvollkommen: es spricht ja auch dort kein Mensch genau wie der andere, wie ja auch die Gesichter, selbst in Gegenden, die dem Blute nach ganz ungemischt sind, Verschiedenheiten aufweisen so zwar, daß kein Gesicht dem anderen vollkommen gleich ist: hier ist der persönlich schöpferische Geist am Werk, der dem Tiere fehlt, weshalb das Tier in allen Lebensäußerungen und Gestaltungen durchaus einförmig ist gegenüber der Mannigfaltigkeit des Menschen.

So werden sich verschiedene Sprachen sicherlich schon in der Zeit von Adam bis Noë herausgebildet haben unter den Nachkommen des Noë und unter denen, die möglicherweise mit der Sintflut nicht in Berührung kamen, bis auf die Ereignisse im Kapitel 11 der Genesis.

In Vers 1 heißt es: Das ganze Land sprach eine einzige Sprache. Das Eingreifen Gottes, das die Sprachenverwirrung herbeiführte, haben wir uns im biblischen Sinne zu denken. Herbeigeführt wurde sie durch natürliche Ursachen. Diese mittelbaren Ursachen werden aber nach biblischer Art übergangen und dafür Gott als Ursache aller Ursachen angeführt. Wenn jemand der Schlag traf, sagte man: Gott hat ihn geschlagen. Diese Betrachtungsweise, welche alle Mittelursachen ausschließt und nur eine einzige Ursache kennt, nämlich Gott, ist nicht bloß biblisch und nicht bloß semitisch, sondern überhaupt die Betrachtungsart der Völker, die eine gewisse Stufe der geistigen Entwicklung erreicht haben. Bezeichnenderweise kennt auch die islamitische Theologie alter Prägung keine Mittelursache. In ihren Augen sind auch menschliche Handlungen in Wahrheit keine menschlichen Handlungen, sondern Handlungen, die auf Gott selbst unmittelbar zurückgehen. Erst später gelangte der Mensch zum Begriffe der Mittelursachen.

Natürliche Ursachen lassen sich verschiedene denken: Nach Senaar strömten immer mehr Angehörige verschiedener Völker ein, so daß es der Regierung trotz aller Mittel nicht gelang, diese Völker zu einer sprachlichen Einheit zu verschmelzen. Solange diese Leute noch in geringer Zahl waren, versuchten sie, die Sprache des Landes zu sprechen. Als sie aber mehr wurden, fühlten sie sich stark genug, ihre eigene Sprache durchzusetzen. So wurde die Einheit des Staates immer mehr gelockert, und das wirkte sich selbstverständlich auch bei der Aufführung dieser Baulichkeiten der Stadt und des Turmes aus, durch welche die einheitliche staatliche Macht symbolisiert werden sollte. Die Fremden aller Art wurden immer zahlreicher, und so wurde die gegenseitige Verständigung immer schwieriger. Und der böse Wille dieser vielfach zum Bauen Gezwungenen tat sein Übriges, bis schließlich das stolze Werk aufgegeben werden mußte. Das Mißlingen dieses Werkes wird in der Bibel als Strafe dargestellt. Und das mit Recht. Ein unbändiger, gottwidriger Stolz hatte sie zu diesem Werke angetrieben und grausame Rücksichtslosigkeit den Arbeitenden das Werkzeug in die Hand gedrückt. Man kann sich ausmalen, welche Unmenschlichkeiten dabei geschahen. Das alles forderte die göttliche Strafgerechtigkeit heraus, und so ließ Gott den Dingen ihren freien Lauf: er ließ die in der Veranstaltung des Werkes liegenden Ursachen wirken, die zum Zusammenbruch treiben mußten.

Um den geschichtlichen Sinn des Turmbaues hervorzuheben, sei noch einmal betont: wir haben in dieser Erzählung einen der vielen Versuche vor uns, ein größeres Herrschaftszentrum zu gründen; dieses Bestreben ist ja für die babylonische Geschichte vor Abraham-Hammurapi charakteristisch. Nur wird in der Bibel dieses Ereignis nicht von der politischen oder von der nationalen Seite her beleuchtet, sondern von der religiös-sittlichen.

6. Die ersten zwei Großreiche

Um 2660 beginnt ein neuer Abschnitt der babylonischen Geschichte. Wir treffen jetzt das erste wirkliche Großreich, das sich nicht nur über Teile von Babylonien oder über ganz Babylonien erstreckte, sondern darüber hinaus über einen großen Teil von Vorderasien. Der Begründer dieses Reiches ist *Lugalzaggisi*. Er ist Sumerer und hatte seinen Sitz in *Uruk*, das von Ur weg euphrataufwärts liegt. Heute heißt der Ort Warka, und in der Bibel heißt die Stadt Erech (Gen 10, 10). Von diesem Lugalzaggisi stammt die älteste Königsinschrift, die uns bis jetzt bekannt ist. Darin sagt er nach Angabe seiner zahllosen stolzen Titel, daß er vom unteren Meere, das ist vom Persischen Golf, dem Euphrat und Tigris entlang bis zum oberen Meer, nämlich zum Mitteländischen, gezogen sei. Sein Reich reichte also offenbar von der Mündung des Euphrat und Tigris bis zum Mittelmeere. Man kann sich denken, welche Großtat dies in den Augen der damaligen Zeit gewesen sein muß. Ob das in Wahrheit das erste Großreich war oder ob nicht längst vor ihm ein sumerisches Großreich bestand, das wissen wir nicht.

Das Reich bestand allerdings nicht lange, nur 25 Jahre. Der Sumerer Lugalzaggisi fand einen Stärkeren, und das war der berühmte *Sargon I.* Dieser begründete das zweite uns bekannte Großreich auf babylonischem Boden. Es hatte seinen Sitz in *Agade*, das weit nordwärts von Ur und Uruk liegt: dort, wo sich Euphrat und Tigris am meisten nähern. Von der Hauptstadt Agade hat das ganze nördliche Babylonien den Namen Akkad, und ebenso wird die semitische Sprache Mesopotamiens, das Babylonisch-Assyrische, akkadisch genannt. Sargon I. ist bewußter Semit und Vorkämpfer des Semitentums. Er besiegt den Sumererkönig Lugalzaggisi von Uruk und beherrscht schließlich ein Reich, das noch größer ist als das Reich Lugalzaggisis. Es scheint sich sogar auf die Insel Zypern erstreckt zu haben. Sargon I. ist wegen seiner einzigartigen Erfolge wie ein Karl der Große zur Sagenfigur geworden. Sein Reich besteht bis etwa 2450. Dann wechseln wieder verschiedene Dynastien bis etwa 2300. Unter diesen ist auch eine sonst unbekannte zweite Urdynastie.

7. Das dritte Reich von Ur — Elamitereinfälle

Von etwa 2300 an haben wir in der Heimat Abrahams eine dritte Dynastie, die sogenannte dritte Urdynastie. Sie reichte bis ungefähr 2187. Sie war die letzte bedeutende Kraftanstrengung des untertauchenden Sumerertums. Der erste König dieser sumerischen Dynastie hat eine großartige Zikkurat, einen Tempelturm, erbaut. Der Bau ist an seiner Grundfläche 62 m lang und 43 m breit und ragt in drei Stockwerken empor. Er besteht aus gebrannten und ungebrannten Ziegeln. Man meint, daß einzelne Teile noch aus der ersten Ur-Dynastie, aus der Zeit von 2800, stammen. Da hätten wir also ein Seitenstück zum biblischen Turmbau. Dieses Ur-Reich hatte eine bedeutende Ausdehnung: es umfaßte sogar Gebiete östlich vom unteren Tigris. Aber es kam das Ende, nicht bloß für das sumerische Reich, sondern für das Sumerertum überhaupt. Wir stehen etwa in der Zeit um 2200, nahe der Zeit Tarehs und seines Sohnes Abraham. Das Reich der dritten Ur-Dynastie findet sein Ende durch die *Elamiter*. Die sind ein nichtsemitisches, höchstwahrscheinlich kaukasisches Volk, das jetzt zum erstenmal in der Geschichte auftaucht und in der Folgezeit etwa 1400 Jahre hindurch eine wechselvolle Rolle spielt. Ihr Land liegt östlich von Babylonien und hatte Susa zur Hauptstadt. Diese Elamiter fallen 2187 in Ur ein, und der letzte König von Ur muß als gefesselter Gefangener nach Elam wandern. Sie setzten sich aber nach ihrem Siege in Ur nicht dauernd fest, sondern begnügten sich, wie es scheint, mit dem Sturz der Dynastie. Das war das Ende des Sumerertums; ein großer Markstein in der Geschichte Babyloniens.

Nach dem Einfall und Abzug der Elamiter rangen in Babylonien *semitische* Dynastien um die Vorherrschaft: es waren das namentlich die Herrschaftszentren Larsa und Isin, beide in Südbabylonien nordwestlich von Ur. Etwa um 2000 haben wir einen zweiten Elamitereinfall in Babylonien. Der Elamiterkönig Kudur-Mabug überfällt die genannte Stadt Larsa, stürzt das semitische Königtum und setzt dafür seinen Sohn Warad-Sin (d. h. Diener des Mondgottes) auf den Thron. Der Nachfolger dieses Warad-Sin, Rim-Sin, erweitert seine Macht und gewinnt Isin erobernd dazu. Diese Herrscher Warad-Sin und Rim-Sin sind sozusagen eine Sekundogenitur der eigentlichen Herrscher von Elam und Vasallen des Königs von Elam, also des Kudur-Mabug und seiner Nachfolger. Aus Quellen geht hervor, daß sich Elams Macht über weite Gebiete Vorderasiens erstreckte. Denn in einer Urkunde wird der König von Elam als Beherrscher von Syrien und der Gebiete bis zum Mittelländischen Meer bezeichnet. Diese wichtige Tatsache sei hier vermerkt. Wir werden uns mit ihr in Verbindung mit einem Kapitel der Genesis bald beschäftigen müssen.

8. Die Amuriter, Hammurapi

a) Wir kommen zur *Schaffung der Staatseinheit*. Neben den Elamitern, deren Vorherrschaft übrigens nur eine kurze Periode darstellt, kommt nun eine andere Macht empor; es sind das die Könige von *Babel*, die erste babylonische Dynastie. Ihre Herrscher gehören dem semitischen Stamme der *Amuriter* an. Der Name Amuriter ist uns aus der Bibel bekannt; sie werden da als Bewohner von Palästina bezeichnet, und hatten vor der Landnahme im Ostjordanland zwei größere Reiche: das Reich des Og von Basan und das Reich des Sehon von Hesebon. Dieser Amuriterstamm hat vielleicht einmal eine bedeutendere Rolle gespielt, als uns bis jetzt zu erkennen möglich ist. Jedenfalls hatten sie ein viel weiteres Gebiet inne als das eben bezeichnete, denn die Keilschriften nennen im dritten Jahrtausend das ganze Westgebiet, das heißt von Babylonien aus gesehen: Syrien, Phönikien und Palästina, das Land Amurru = Amuriterland. Diese Amurru, die biblischen Amorriter, gehören eben auch zu jenen semitischen Stämmen, die im Laufe der Jahrhunderte in Babylonien einwanderten. Ein Teil von ihnen ließ sich, als es mit dem Sumerertum zu Ende ging, um 2050 im Zweistromland nieder, bemächtigte sich der Stadt Babel und begründete dort ein Reich. Man nennt diese erste babylonische Dynastie, diese Amuriterdynastie, nach ihrem berühmtesten Herrscher auch Hammurapi-Dynastie. Zunächst treffen wir diese Amuriter-Dynastie in Babel als Vasallen der Könige von Elam. Auf diese Tatsache werden wir später noch hinweisen müssen. So kämpft der Vater Hammurapis, Sin-Muballit, als Vasall an der Seite des elamischen Königs, und Hammurapi selbst ist in den ersten Jahren seiner Regierung dem Elamiter untertan. Auch auf diese Tatsache werden wir noch zurückkommen. Doch schließlich gelang es Hammurapi, das Joch abzuschütteln: er besiegte Elam und wurde Herrscher ganz Babylonien.

Über *Hammurapi*, den Zeitgenossen Abrahams, zu sprechen, wäre wohl eine Aufgabe für sich. Es sei hier nur das Wichtigste angedeutet. Hammurapi, der Begründer der babylonischen Großmacht, ist in vielfacher Hinsicht eine der größten Herrschergestalten überhaupt. Die eine Großtat ist die, daß er Babylonien zu einer festgefühten staatlichen Einheit gestaltete. Das war hier ganz besonders schwierig, denn das Land war in Wahrheit nie ein zusammenhängendes Kulturgebiet, sondern bestand aus vielen Kulturoasen, die ihre religiösen, wirtschaftlichen, sprachlichen und politischen Eigenheiten entfalteten, und wohl wenig geneigt waren, sie aufzugeben. Dazu kam, daß im Süden noch immer Sumerer lebten, die wohl wußten, daß Gesittung, Kultur und Wirtschaft ihre Schöpfung sei, und deshalb mit Verachtung auf die neuen

Herren des Landes herabsahen und immer noch auf das Neu-Erstehen des alten sumerischen Glanzes hofften. Trotz dieser ungewöhnlichen Schwierigkeiten hat Hammurapi sein großes Ziel erreicht. Von seinem klaren Blick für die Wirklichkeit zeugt auch die Tatsache, daß er die im Lande heimische babylonische Sprache zur Staatssprache machte und nicht seine und seines Stammes Muttersprache, nämlich das Amuritische. Er ist also hier als kluger Staatsmann einer ganz großen Schwierigkeit bewußt aus dem Wege gegangen. Um das Rückgrat des Reiches zu stärken, siedelte er überall verstreut im Lande mitten unter der einheimischen Bevölkerung seine verlässlichen Krieger an. Diese hatten vom König ein Landstück als Lehen, waren aber dafür verpflichtet, im gegebenen Falle Kriegsdienst zu leisten. Hammurapi legte Straßen an und führte einen Postverkehr ein. Dadurch konnten die königlichen Erlässe in kurzer Zeit überallhin gebracht werden. Den Postverkehr erfanden also nicht die Perser, denn man kannte ihn schon in Babel um 2000 v. Chr.

b) Was Hammurapi besonders berühmt macht, ist bekanntlich sein *Gesetz-Kodex*. Es gibt wohl kaum einen archäologischen Fund, der soviel Aufsehen gemacht und uns so viele wertvolle Kenntnisse zugeführt hat, wie die Entdeckung jenes Steines, auf welchem Hammurapi, vor nahezu 4000 Jahren, sein Gesetz hat einmeißeln lassen. Gefunden wurde der Stein in Susa im Jahre 1901. Er stand ursprünglich in der Stadt Sippar in Babylonien, wurde aber vom Elamiterkönig Schutruk-Nachunte unter der Regierung des babylonischen Königs Nebukadnezar I. um 1140 nach Elam geschleppt.

Das Gesetz enthält 282 Paragraphen, die ziemlich alle mit dem Vorderteil eines Bedingungssatzes beginnen: „Wenn jemand . . .“ Wir haben eben nicht ein Rechtswerk vor uns, das nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten geordnet ist, sondern eine Zusammenstellung von Einzelfällen, die dann Richtlinien für ähnliche Fälle bilden. Die ersten fünf Paragraphen kann man als Prozeßordnung bezeichnen. Dann folgt das Eigentumsrecht, das Lebenswesen, dann landwirtschaftliche Rechtsfälle, dann vier Paragraphen über die Schenkwirtin und dann das Pfandrecht. Die §§ 127 bis 193 handeln über das Ehe- und Familienrecht, die §§ 194 bis 277 könnte man unter dem Titel Steuern und Strafen zusammenfassen und die §§ 278 bis 282 bringen das Sklavenrecht oder vielmehr das Recht der Sklavenbesitzer, das zum Teil schon in den Paragraphen über das Eigentum behandelt worden ist.

Der Kodex wurde von Hammurapi selbstverständlich nicht neu geschaffen, sondern der König hat bereits vorhandene Rechtsübungen in dieser Sammlung vereinigt und sanktioniert. Dieser Kodex ist für das Verständnis der Gedankenwelt des Alten Testa-

menten von unschätzbarem Werte. So zeigt sich z. B. Abraham in seiner Ehepraxis durchaus als Babylonier; er hat eben diese rechtlichen Anschauungen, ob sie damals in Babylonien schon kodifiziert waren oder nicht, aus seiner Heimat mitgebracht, und auch das mosaische Gesetz selbst geht auf weite Strecken Hand in Hand mit dem babylonischen.

9. Wie ist der Aufenthalt Abrahams in Ur zu beurteilen?

Damit sind wir in das Zeitalter Abrahams eingetreten. Es ist das die Wende, da das alte Sumerertum als politische Macht für immer ausgeschaltet wird und das Semitentum darangeht, auf den Trümmern der sumerischen Reiche und fast durchwegs mit sumerischen Bausteinen ein semitisches Reich und eine semitische Kultur zu schaffen. Das ist also die Welt, in die uns die Bibel hineinführt, wenn sie uns in Kapitel 11 der Genesis vom Turmbau in Babel und weiter von Thare und Abraham als Bewohnern der Stadt Ur erzählt. Im Lichte der eben dargelegten staatlichen und völkischen Gestaltung in Babylonien im weiteren und in Ur im engeren Sinne erscheint der biblische Bericht durchaus unanfechtbar.

1. Die Vorfahren Abrahams gehörten eben auch zu jenen *Semiten*, vielleicht zu jenen semitischen Beduinenstämmen, die, wie viele andere angelockt vom Reichtum Babyloniens, friedlich oder mit Gewalt in das Land eindringen und hier eine neue Heimat suchen, die ihnen mehr Genuß bot als die karge Wüste.

2. Der von der Bibel festgestellte Aufenthalt des Semiten Abraham und seiner Vorfahren im sumerischen Kulturzentrum *Ur* und sein Wegzug bilden einen Ausschnitt aus der großen Entwicklung, die sich dort Jahrhunderte hinzog: aus dem blutigen und unblutigen Ringen zwischen Semiten- und Sumerertum.

3. Vom Vorhandensein semitischer Bevölkerungsteile in Ur legt auch der Umstand Zeugnis ab, daß die letzten Könige der letzten sumerischen Macht, des Reiches Ur III, bereits *semitische Namen* tragen. Also müssen die Semiten damals schon sehr überhand genommen haben.

Wir dürfen eben nicht vergessen, daß wir in der Zeit Abrahams *am Ende des Sumerertums* stehen: die sumerischen Dynastien sind verschwunden, und an ihre Stelle sind semitische Dynastien getreten. Unter diesen Umständen kann das semitische Volkstum und der semitische Name des Patriarchen, obwohl er im sumerischen Ur wohnte, nicht befremden. Wenn wir den Namen *Abram* als hebräisch oder aramäisch betrachten, bedeutet er „erhabener Vater“, fassen wir ihn akkadisch, so hat er den Sinn „geliebter Vater“. Der Name war den semitischen Babyloniern nicht fremd. In der Gegend der Stadt Babel wurde z. B. ein Name „*Abaram*“ gefunden, dessen Träger ungefähr zur Zeit Abrahams gelebt hat.

Wir haben also bis jetzt aus der politischen und völkischen Gestaltung Südmesopotamiens folgende Erkenntnis gewonnen: Die Meldung der Hl. Schrift, daß sich um die Wende des dritten und zweiten Jahrtausends im alten sumerischen Kulturzentrum die semitische Familie des Abraham aufgehalten habe, fügt sich ohne Anstoß in das Bild ein, das uns die Urkunden jener Zeit erkennen lassen; diese zeigen ja, daß die Semiten seit Jahrhunderten neben den Sumerern das zweite Bevölkerungselement in Babylonien und auch in Ur selbst/waren.

B. Abraham in Palästina

Wir werden hier zwei geschichtliche Tatsachen besprechen, die uns befähigen, uns in der Umwelt zurechtzufinden, in die uns die biblische Abrahamgeschichte in Palästina einführt.

Die eine ist das Vorhandensein von Hethitern in Palästina zur Zeit des Patriarchen und die andere ist der Kriegszug der Euphratkönige, der im 14. Kapitel der Genesis geschildert wird.

1. Die Hethiter in Palästina

Die Hethiter in Palästina werden in der Bibel Hitti genannt. Die jetzige hebräische Form des Namens läßt lautgeschichtlich eine ältere Namensform Chatti vermuten. Und tatsächlich wird dieses Volk von den Assyern Hatti genannt. Also haben wir hier wieder einen Beweis für die Verlässlichkeit der biblischen Überlieferung. Bis in die jüngere Vergangenheit hat niemand geahnt, daß sich hinter dieser Bezeichnung der Bibel eines der mächtigsten Völker Vorderasiens verbirgt, eines von den Großreichen der damaligen Zeit neben Assyrien, Babylonien, Mitanni und Ägypten. Die biblische Meldung war Jahrhunderte hindurch die einzige Nachricht von diesem zum Teil heute noch rätselhaften Volke. Nach Ausweis ihrer Sprache waren sie Indogermanen. Somit ist ihr Staat das älteste uns zugängliche Indogermanenreich. Es hatte seinen Sitz in Kleinasien. Seine Geschichte und Kultur wurde in den letzten Jahrzehnten in Bogazköj im Halysbogen zutage gefördert. Eine große Zahl von Keilinschriften in hethitischer Sprache haben uns in eine völlig neue Welt hineingeführt.

Wir wissen heute auch, daß es ein älteres und ein jüngerer Chattireich gab; das ältere bestand etwa von 2000 bis ungefähr 1650. Bemerkenswert ist sein Drang, sich über den Taurus hinaus auszudehnen und nach Osten Raum zu gewinnen. König Mursilis I. eroberte Aleppo und unternahm einen Zug nach Babel (etwa um 1760). Die Folge davon war der Sturz der Hammurapi-Dynastie und eine völlige Neugestaltung der Verhältnisse in Babylonien. Nach dem Jahre 1650 erfahren wir über das Chattireich lange nichts. Erst um 1450 taucht es wieder aus dem Dunkel empor. Wir finden es zu dieser Zeit im schweren Kampfe gegen das

Nachbarreich Mitanni, das sich zwischen dem oberen Euphrat und Tigris ausbreitete, aber zu Zeiten eine viel größere Ausdehnung hatte. Allmählich gewinnt das jüngere Chattireich über Mitanni die Oberhand. Nun tritt es zum Kampf gegen Ägypten um die Vorherrschaft in Syrien an. Diese langen Kämpfe wurden hauptsächlich im Gebiete des Orontes unter den ägyptischen Königen Sethos I. (um 1300) und Ramses II. (1292—1225) ausgefochten und blieben eigentlich unentschieden.

Das Ende der Kämpfe war ein Vertragsfrieden vom Jahre 1272. Er wurde in 18 Paragraphen festgelegt, die, wie eine ägyptische Inschrift sagt, auf einer silbernen Tafel eingraviert waren. Dieser Friedensvertrag zwischen Ramses II. und König Chattusilis III. von Hatti ist, soweit bekannt, die älteste Urkunde eines internationalen Vertrages. Die Einleitung der Friedensurkunde lautet (zitiert nach Breasted-Ranke „Geschichte Ägyptens“, 1910, S. 339): „Der Vertrag, den der große Fürst von Chatti, der mächtige Chattusil, der Enkel Suppiluliumas', des mächtigen, großen Fürsten von Chatti, auf einer silbernen Tafel machte für Ramses, den mächtigen, großen Herrscher von Ägypten, den Sohn Sethos', des mächtigen, großen Herrschers von Ägypten, der gute Vertrag des Friedens und der Bruderschaft, welcher Frieden zwischen ihnen stiftet für ewige Zeiten.“ Dann wird auf die früheren Beziehungen zwischen Chatti und Ägypten hingewiesen, und es folgen hierauf die einzelnen Paragraphen, die fast klingen, als wenn sie aus dem 19. Jahrhundert stammten. Die wichtigsten davon sind:

1. Beide Herrscher verzichten auf gegenseitige Eroberungen.
2. Es wird ein Defensivbündnis geschlossen mit der Verpflichtung, daß einer dem anderen beistehe, wenn er von einer dritten Macht angegriffen wird.
3. Politische Flüchtlinge sind auszuliefern, doch sollen sie menschlich behandelt werden.

Zwei Abschriften des Vertrages sind auf den Mauern von Tempeln in Theben erhalten geblieben, und auch in Bogazköj, der Hauptstadt des Chattireiches, hat sich ein Exemplar gefunden. 13 Jahre später erschien der Chattikönig Chattusil in Ägypten, um die Hochzeit seiner Tochter mit dem Pharao zu feiern. Der Friedensschluß war glänzend, aber auch der letzte Glanz. Denn nunmehr kam für Ägypten und Chatti der Abstieg: um 1200 treten beide Staaten von der großen Weltbühne ab und die Assyrer übernehmen die führende Rolle. Sargon II. von Assyrien macht 717 dem letzten Reste des Hethiterreiches um Karkemisch herum ein Ende, und Assarhaddon erobert um 673 das altersmüde Ägypten. Das also und noch viel anderes steckt hinter dem scheinbar harmlosen Wort Hethiter, das uns in der Abrahamgeschichte entgegentritt.

Zur apologetischen Seite der Sache folgendes: Man hat früher die Meldung der Bibel, daß zur Zeit Abrahams Hethiter in Palästina waren, für unglaublich gehalten. Heute aber, da wir die ungeahnte Bedeutung dieses Volkes kennen, wird an der Richtigkeit der biblischen Meldung wohl niemand mehr zweifeln. Und so steht der Erzählung des Genesiskapitels 23 nichts mehr im Wege, wenn es berichtet, daß Abraham mit dem Hethiter Ephron über den Kauf einer Grabstätte verhandelte. Es ist vielmehr ein hochbedeutsames Stück von großem kulturgeschichtlichem Wert, und es gibt wohl kaum einen Text aus der alten außerbiblischen vorderasiatischen Welt, der uns einen so lebensnahen Einblick in das Leben und die Lebensformen dieser uralten Zeit gewährte wie gerade dieses 23. Kapitel der Genesis. Und noch etwas: es ist dies das erste geschichtlich erfaßbare Zusammenreffen von Semiten und Indogermanen.

2. Der Zug der Euphratkönige (Gen 14)

Das 14. Kapitel der Genesis berichtet von einem Kriegszug von Euphratkönigen gegen ostjordanische Völker. Man hat früher den geschichtlichen Wert dieser Erzählung aus dem Grunde geleugnet, weil man meinte, in so alter Zeit könne von einem Vordringen der Euphratvölker bis nach Palästina keine Rede sein. Heute wissen wir aber, daß dieser Bericht des 14. Genesiskapitels durchaus nichts Unmögliches enthält. Denn wie früher dargelegt, haben ja schon um 2660 und 2630 der Sumerer Lugalzaggisi und der Semit Sargon I. ihre Herrschaft bis ans Mittelmeer und darüber hinaus ausgedehnt. Es sind vier Könige, die nach dem biblischen Bericht gegen die Völker östlich von Jordan, am Toten Meere und südwärts davon, ins Feld ziehen. An erster Stelle wird in Vers 9 *Kedorlaomer*, der König von *Elam*, genannt. Ein König von Elam mit diesem Namen läßt sich allerdings bis jetzt nicht nachweisen. Aber gerade dieser Name und seine Verbindung mit Elam ist ein schlagender Beweis, daß wir uns im 14. Kapitel der Genesis durchaus auf historischem Boden befinden, denn Kedor oder Kudur ist ein sehr häufiger Bestandteil von elamischen Eigennamen. So gibt es einen schon genannten Kudur-Mabug und einen Kudur-Nachunti. Und der zweite Teil des Königsnamens Lagamar oder Laomer ist der Name einer elamitischen Göttin. Ob nun dieser genannte Kudur-Lagamar dieselbe Persönlichkeit ist wie der geschichtlich bezeugte Kudur-Mabug, oder ob tatsächlich ein Kudur-Lagamar existierte, der aber zufällig inschriftlich nicht belegt ist, das steht nicht fest. Eines aber ist sicher: wir haben einen echt elamischen Namen vor uns.

Der Elamiterkönig Kudur-Lagamar erscheint als das Haupt der Koalition, denn in Vers 4 heißt es: „Zwölf Jahre waren sie dem Kedorlaomer untertan, aber im dreizehnten fielen sie ab.“ Kedorlaomer erscheint also mit den drei anderen Königen, sei-

nen Vasallen, um die Abgefallenen wieder zum Gehorsam zu zwingen. Die Nachricht der Bibel, daß Elam über diese Gebiete herrschte, wird durch eine sumerische Inschrift Kudur-Mabugs bestätigt, in der dieser als Vater des Westlandes, d. h. als Beherrscher von Syrien und Palästina, bezeichnet wird. Von einem Kriegszug gegen diese Gebiete meldet allerdings keine Urkunde. Allein, daß unterworfenen Völker in den nächsten Jahren wieder abfielen und so neu erobert werden mußten, das ist in der ganzen altmorgenländischen Geschichte etwas so Selbstverständliches wie die Tatsache, daß auf den Sommer der Herbst und auf den Herbst der Winter folgt.

An zweiter Stelle wird in Vers 9 *Tidghal*, der König der *Goyim*, genannt. Nach Ausweis der hebräischen Schreibung müßte der Name ursprünglich etwa *Tadghal* gelautet haben. Man zweifelt nicht, daß dieser *Tadghal* dem hethitischen Namen *Tudhalias* gleichzusetzen ist (das ist nur die indogermanische S-Nominativ-Endung, der Wortkörper ist *Tudhal*). Hethiterkönige mit dem Namen *Tudhalias* gab es nicht weniger als vier. Und vielleicht gibt es noch andere, von denen wir nichts wissen. Einen *Tudhalias* finden wir am Anfang der hethitischen Geschichte. Es steht gar nichts der Annahme entgegen, daß ein hethitischer König mit dem häufigen Namen *Tudhalias* ein Zeitgenosse des Königs *Kedorlaomer* — *Kudur-Lagamar* von Elam gewesen ist. Nur wird man sich vielleicht wundern, daß das Königreich *Chatti* im Abhängigkeitsverhältnis zum weitentfernten Elam stand. Ich sage darauf: unsere geschichtlichen Kenntnisse dieser Zeit sind viel zu schütter, als daß wir die Unmöglichkeit eines solchen Verhältnisses behaupten könnten. Es sei nur auf eines aufmerksam gemacht. In der Nähe von *Kültepe*, also mitten in Kleinasien, hat man einen ganz überraschenden Fund gemacht: es wurden in Form von Keilinschrifttafeln die Archive der assyrischen Kaufleute, die also bis hieher, bis Mittelkleinasien, ihren Handel ausdehnten, gefunden. Diese Urkunden stammen ungefähr aus 2000. Man vermutet mit Recht, daß schon vor den Assyriern ihre Lehrmeister, die Babylonier, diesen Verkehr mit Mittelkleinasien unterhielten. Wenn also die Euphratländer in schon so früher Zeit wenigstens wirtschaftlich ihre schwere Hand auf Mittelkleinasien gelegt hätten, dann gibt es nichts zu wundern, wenn in Mittelkleinasien das Hethitervolk das eine oder andere Mal auch politisch von einer solchen Euphratmacht abhängig war. So verstünde sich auch die Meldung der Bibel, daß ein hethitischer König im Vasallenverhältnis zu Elam gestanden ist. Etwas fraglich ist der Ausdruck „*Melech goyim*“. Soll das wirklich „König der Völker“ heißen, vielleicht mit Rücksicht darauf, daß im Hethiterreich eine größere Anzahl von Völkern wohnte? Oder steckt ein Eigenname dahinter, den wir nicht kennen?

Als dritter König wird Gen 14, 9 *Amraphel* genannt. Darunter wird allgemein der berühmte Hammurapi verstanden. Er wird als König von *Schin'ar*, also von Babylonien, bezeichnet. Das war er zwar zu dieser Zeit noch nicht, aber der Titel ist vorausgenommen, wohl schon deshalb, weil er bald darauf das babylonische Großreich gründete und in der Folgezeit als „König von Babylonien“ in aller Munde war. Seiner überragenden Bedeutung ist es auch zuzuschreiben, daß er im ersten Verse an erster Stelle genannt wird und daß nach ihm die Zeit angegeben wird: „Es war in den Tagen des Amraphel, des Königs von Schin'ar . . .“ Daß nach Ausweis der Profangeschichte Hammurapi vorerst Vasall von Elam ist, haben wir schon dargetan.

Als vierter König wird in Vers 9 *Aryokh*, König von *Ellasar*, genannt. Mit dem Namen dieses Mannes hat man seine liebe Not. Man meint, daß dieses Aryokh die Umschreibung des sumerischen Eri Aku sei. Dieses Eri Aku sei sumerische Entsprechung von Warad-Sin oder Rim-Sin, die, wie schon gesagt, nacheinander Könige von Larsa waren. Wir tun gut, diese Namensfrage vorläufig offen zu lassen. Aber ob der Name so oder so lautet, jedenfalls paßt diese Persönlichkeit durchaus in die Umgebung hinein, denn wir wissen aus Profanmeldungen, daß es um diese Zeit ein Königtum Larsa gab und daß dieses dem König von Elam untertan war. Und beides geht auch aus dem biblischen Berichte klar hervor.

Einen klaren Beweis für die Altertümlichkeit und Echtheit dieser Erzählung sieht man mit Recht auch darin, daß in ihr eine Reihe von Namen vorkommen, die einer früheren Zeit angehören und zur Zeit, da diese Erzählung in den Pentateuch aufgenommen wurde, also etwa zur Zeit des Moses, nicht mehr verständlich waren; deshalb hat der Verfasser den neueren, allen bekannten Namen hinzugefügt. So z. B. lesen wir in Vers 2: „König von Belac, das ist (das heutige) Soar“, oder in Vers 3: „nach dem Tale Siddim, das ist (das heutige) Yam hammelach“, d. h. Salzmeer.

In Gen 14 haben wir offenbar eine Urkunde vor uns, die möglicherweise Abraham selbst ob der Denkwürdigkeit des Ereignisses verfaßt hat. Wir können es nicht für unmöglich halten, daß der Patriarch dazu imstande war, da wir doch wissen, daß er aus dem größten Kulturzentrum der damaligen vorderasiatischen Welt, aus Babylonien, gekommen war. Daß man eine solche Urkunde sorgsam bewahrte, daß sie manche Familienmitglieder sogar auswendig gekonnt haben, ist angesichts des Familiensinnes und der Gedächtniskraft dieser Menschen nicht verwunderlich.

(Fortsetzung folgt.)